

und als sie wie mit einem Schlage auf der ganzen Welt erschien, riß sie Frauen und Männer in einen Taumel hinein, der über 14 Jahre dauern sollte.

Man kann nicht leugnen, daß der Krieg ein ungeheuerer Schrittmacher dabei war, indem er mit der Revolution jene trostlose Zeit herbeiführte, die allen Freiheiten Tür und Tor öffnete und mit dem Einbruch des Bolschewismus einem jeden seine freie persönliche Moralanschauung gewährte. Mit 1934 kam die Vernunft wieder nach oben; das Grundgesetz der Mode-Wechsel, brachte die Erkenntnis, daß auch ein langes Kleid nicht alt machen muß. Damit ist die Mode noch nicht gesund geworden: Medizin und Moral haben noch Wünsche, das wird aber immer so bleiben. Schon beide Apostelfürsten schrieben über die Frauenmode. Was Paulus vom kurzen Haarschnitt vor 1900 Jahren schrieb, hätte der heutige Papst sagen können. Wer seelsorglich mit der Mode zu tun hat, wer sie in gebührenden Schranken halten will, hat nötig: weises Unterscheiden, ein reifes Urteil über Person und Sache und taktvolles Handeln.

Aug. Jos. Arand S. V. D.

(Die Nachstellungen des Bösen Feindes.) Zu den unter diesem Titel in dieser Zeitschrift in der vorigen Nummer, S. 156, gemachten Ausführungen möchten wir noch auf eine beachtenswerte Stelle in dem jüngst erschienenen Buche des bekannten englischen Abtes Vonier in seinem Buche „Christianus“ (Vonier-Schmitt, Christianus, Freiburg i. Br. 1935, Herder), S. 18, hinweisen. Der Verfasser schreibt hier im Anschluß an Mt 12, 43 ff., also: „Die Aufgabe aller Geschichtsschreiber wäre sehr vereinfacht, wenn sie diese Offenbarung des allwissenden Gottessohnes über die wirklichen Vorgänge bei geschichtlichen Erscheinungen beachten wollten; ein unzähliges Heer unreiner Geister findet keine Ruhe, bis(nicht) die Herzen der Menschen durch Sünde befleckt sind. Die sich immer wiederholende Verwüstung und Entweihung weiter christlicher Länderstrecken wird in dieser Betrachtung so einfach verständlich wie der Marsch einer napoleonischen Armee. Satan sucht nach Ruhe. Er muß deshalb, soweit er kann, jegliche Hochburg der Heiligkeit zerstören; sei es eine Kirche, ein Wegkreuz oder ein Kloster, eine Schule der christlichen Wahrheit oder ein Gewissen, das in der Gnade Gottes ist. Wo noch solche Dinge ihm auf allen Wegen begegnen, kann Satan keine Ruhe finden . . . Der Herr prophezeit einen unmittelbaren, schlau angelegten und machtvollen Angriff gegen die starken Bollwerke der Heiligkeit, *der leider erfolgreich ist*. Dann geht er hin und holt sieben andere Geister, die schlimmer sind als er. Sie ziehen ein und wohnen darin‘ (Mt 12, 45).

Ohne Frage könnte man diese Worte manchem bändereichen Geschichtswerk von Europa zum Motto geben. Denn dort werden gewisse Ereignisse in der Menschheitsgeschichte mit der Geste des Marktschreiers unablässig als ‚Fortschritt der Zivilisation‘ gepriesen. Der gläubige Mensch aber sieht in diesen Ereignissen nur die verlegenen Winkelzüge jenes Geistes, der in einer christlichen Atmosphäre nimmer Ruhe findet . . . Der Teufel muß sich schon sehr mühen, Christus der Herr beschreibt es selbst, wenn er befriedigt in einer Umgebung hausen will, die früher einmal christlich war . . . So sind denn auch die Bemühungen der unreinen Geister . . . wahrhaft gigantisch. Wenn wir z. B. den traurigen Ruinen eines einstmals berühmten heiligen Ortes begegnen, eines Klosters, einer Kirche oder eines anderen Heiligtums, das jetzt zerstört, entehrt, vielleicht dem Erdboden gleichgemacht ist, dann können wir in etwa erwägen, welche Unsumme von Übeltat notwendig war, ein solches Unglück herbeizuführen . . . Die heiligende Kraft der katholischen Kirche ist in der Tat gewaltig, die Kirche macht auch gar kein Hehl daraus, sie verkündet diese Gewalt laut vor aller Welt. Sie ist die Herrin der geistigen Welt.“

Diese geistvollen Ausführungen bestätigen, daß nicht bloß kleinliche Schwarzseher, sondern auch hervorragende und führende katholische Geistliche das Wirken Satans in der gegenwärtigen Welt nicht gering einschätzen. Sie sind ein neuer Beweis dafür, daß der einzelne Christ nicht nur für sich sündigt, sondern daß auch die Gemeinschaft, die ganze Kirche und besonders der engere Kreis der Familie, des Standes, der Anstalt, der Gemeinde, und selbst sogar die leblose Kreatur mit in die Sünde des einzelnen und ihren Fluch hineingezogen wird. Nicht Sport und Hygiene allein werden die kranke Familie wieder gesunden lassen, erst muß die Sünde aus der Familie fortgeschafft werden. Und bessere Pflege und mehr Sauberkeit allein bringen auch das verlorene Glück nicht in den Stall; erst muß dem Fluchen und Verfluchen ein Ende gemacht werden. Auch ein deutscher Schriftsteller aus jüngster Zeit, H. Schmaeing, Direktor des Borromäum zu München W., weist in seinem Buche „Der Tag des Herrn“ (Kevelaer, Butzon u. Bercker, 1936, S. 74) auf die Rolle Satans im gegenwärtigen Weltgeschehen mit den Worten hin: „Auf diese Feinde weist uns der Heiland im heutigen Evangelium (Sexagesima) hin, es sind der Teufel und die Welt. Vom Teufel hört man heute nicht gerne reden, man möchte ihn am liebsten ganz aus der Welt wegdisputieren. Ihm selber wird das nur angenehm sein, da er um so ungestörter seinen Geschäften nachgehen kann, je weniger man an ihn denkt und glaubt. Christus aber nennt ihn unter seinen Feinden an

erster Stelle, und wem von uns wäre nicht schon der Gedanke gekommen, daß der Vater der Lüge seine Hand im Spiele haben muß, wenn wir beobachten, mit welchem Aufwand von Verlogenheit, Falschheit und Bosheit heutzutage in manchen Ländern der Kampf gegen Christus und seine Kirche geführt wird.“ Das endlich einmal zu erkennen, ist schon ein Fortschritt, eine Gnade. Es muß aber noch mehr dazu kommen. Ein Leben in der Gnade und der Gebrauch der Gnadenmittel der Kirche, Benediktionen und Exorzismus, sind die wirksamen Abwehrmittel. Aufgabe des Seelsorgsklerus ist es, in ruhiger und sachlicher Weise auf diese Angriffe und ihre Abwehr hinzuweisen, mögen dies auch manche Kreise als rückständig ansehen.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

(Ich war im Gefängnis und ihr . . .?) Es ist ein Werk leiblicher Barmherzigkeit, Gefangene zu besuchen. Da der Herr beim Gerichte darnach urteilen wird, ob wir ihn in seinen Brüdern in Banden besucht und erquickt haben (Mt 25, 36 ff.), muß es sich hier nicht bloß um einen *Rat*, sondern um ein *Gebot* handeln. Aber wie sieht es mit der Ausführung dieses Herrenwortes aus? Selbst die berufenen Kinder des Gesetzes Gottes gehen vielfach darüber hinweg mit der Bemerkung, daß es für unsere Zeit gegenstandslos geworden sei. Aber kann eine Sache, die Gott zur Grundlage seines Urteilsspruches für die Ewigkeit nehmen wird, wirklich jemals gegenstandslos werden, muß sie nicht vielmehr Ewigkeitswert besitzen? Gewiß, nur in seltenen Fällen werden wir auch als Seelsorger Zutritt zu Gefangenen bekommen. Aber damit sind wir nur von der wörtlichen Erfüllung entbunden, nicht von der Erfüllung überhaupt. Niemand kann uns wehren, daß wir einem unserer Pfarrkinder oder Bekannten, der mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, Worte des Trostes schreiben, ihm über seine Familie oder das Wohlverhalten seiner Kinder, ihren Gebets- und Lerneifer berichten. Man sage nicht, Trost spende ihm der Gefängnisgeistliche und Bericht erstatte die Frau. Die Worte des eigenen Seelsorgers enthalten eine Note, die allen anderen Briefen fehlt. Man vergesse auch nicht, daß ein Brief im Gefängnis ein Ereignis ist, während er in der Freiheit gar oft nur eine Last bedeutet, mindestens die Last der Antwort. Die Leute denken eben in der Einsamkeit der Gefängniszelle viel mehr, lesen einen Brief ganz anders als in Freiheit. Wunder könnte oft so ein Brief wirken, aber das Wunder bleibt aus, weil ihm der Boden nicht bereitet wurde. Man mache sich von dem Gedanken los, daß die Gefangenen Schädlinge, mindestens Ausgestoßene der Volksgemeinschaft sind. Eine Affekthandlung, ein unbedachtes